



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Katholicismus in Frankreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mann, und das Männliche im Charakter des Boltergeistes kommt wenig zum Vorschein. Dagegen sollte man Oberon selbst etwas mehr Gravität geben, und den lyrischen Tenor aus der Oper, wo er sich in der nämlichen Rolle bewegt, dazu verwenden. Für die handelnden Schauspieler ist übrigens noch zu bemerken, daß ihre Mißverständnisse und Verwickelungen beim Publicum denselben komischen Eindruck machen sollen, wie bei den idealen Zuschauern, bei Puck u. s. w., und daß Shakspeare auch sehr entschieden darauf hingearbeitet hat, indem er sie mit der Einbildung, etwas recht Tiefgefühltes und Weises auszusprechen, den größten Unstinn reden läßt. — Mit dem Schluß dieses Acts hört das Interesse auf; die Späße der Handwerker im letzten Act sind eigentlich zu grob, als daß wir sie besonders vermiffen sollten. Die dazwischen eingeschobenen Bemerkungen des Thebens und der Uebrigen sind sehr langweilig, und der etwas prahlerisch ausgestattete Rahmen mit der Musik des Hochzeitmarsches und den vielen Fackeln paßt nicht für das kleine Bild. Zwar gehen mit diesem letzten Act einige zarte Andeutungen verloren, daß die äußerlichen Capricen der Kobolde, denen die Liebenden im Walde anheimfielen, eigentlich nur ein Ausdruck sind für die innere Natur der Liebe, die sich gern in Capricen bewegt, allein wir können auch diese an sich recht hübsche Moral gern entbehren. — Dagegen darf der erste Act nicht wegfallen, obgleich er kein großes Interesse erregt, und obgleich die darin vorkommende Vermischung aller möglichen Gebräuche, Mythologien und Sitten für unsren Geschmack zu stark ist. Uebrigens hat Servinus Unrecht, wenn er für die Vorstellung das antike Costum verlangt. Vom Alterthum ist in dem Stück keine Rede, und die Hoftracht des Renaissancezeitalters ist für ein pathetisch-burleskes Festspiel gerade das angemessene Costum. Auch die Amazonen, die man im Gefolge der Hippolyta angebracht hat, sollten wegbleiben.

Der Katholicismus in Frankreich.

Auf den ersten Anblick scheint es befremdend, daß gerade in Frankreich, einem katholischen Lande, die antichristliche Philosophie eine Energie und eine Ausdehnung gewinnen konnte, wovon in den protestantischen Ländern England und Deutschland keine Rede war, und daß dann wieder eine kirchliche Reaction eintrat, in welcher sich die gesammten Anstrengungen der Encyclopädisten als illusorisch erwiesen. Beides ist aber sehr natürlich.

Der Katholicismus bildete weniger mit seinen Lehren, als mit seinen Einrichtungen, einen so entschiedenen Gegensatz gegen die öffentliche Meinung, daß an eine Vermittelung nicht zu denken war. Die Opposition mußte also eine radicale und negative sein. In unsrer Zeit, wo man die Gegenstände so lange

analysirt, bis man über der Aufmerksamkeit auf das Detail die Hauptsache ganz aus dem Auge verliert, ist man auf die seltsame Idee gekommen, der Protestantismus sei eigentlich in religiöser Hinsicht ein Rückschritt gewesen. Man hat dabei lediglich auf die Lehren Bezug genommen, und da ist nicht zu bestreiten, daß in einzelnen Punkten der lutherische oder calvinistische Dogmatismus den gewöhnlichen Vorstellungen stärker widerspricht, als irgend ein Artikel des katholischen Katechismus. Allein der Protestantismus ist nur in seinem Raisonnement paradox, und da sich hinter jedem Raisonnement doch irgend ein Gedanke verbergen muß, so kann man demselben ein anderes entgegensetzen. So lange der Gegensatz eine Discussion zuläßt, läßt er auch eine Vermittelung zu. In praktischer Beziehung dagegen hat der Protestantismus eine Revolution herbeigeführt, die als die vollkommen ausreichende Grundlage aller weitem sittlichen Entwicklung betrachtet werden kann, die noch Reformen, aber keine Revolutionen mehr zuläßt. Ich will von dem verwickelten System der katholischen Sittlichkeit, welches beständig zu einer Revolution herausfordert, hier nur auf einige Punkte aufmerksam machen, das Cälibat der Geistlichen, die Unauflöslichkeit der Ehe, die blinde Disciplin innerhalb der Kirche und die Continuität des Wunders. In allen diesen Punkten war der Idealismus so hoch angespannt, daß er nicht durch Raisonnement, sondern nur durch Spott und durch Leichtfertigkeit in der Praxis zu bekämpfen war. Aus dem Cälibat gingen die galanten Abbés hervor, welche in der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts eine Hauptrolle spielten, aus der Unauflöslichkeit der Ehe jener grenzenlose Leichtsin in Beziehung auf die eheliche Treue, der sich noch bis auf unsre Tage erstreckt, und der nicht nur in dem strenger denkenden England, sondern selbst in Deutschland eine gerechte Entrüstung hervorrust. Mit der strengen Disciplin der Geistlichkeit hing die vollständige Trennung der bürgerlichen von der geistlichen Welt zusammen, und der Glaube an die Continuität des Wunders, d. h. an eine fortwährende Unterbrechung des Naturlaufs, machte die Wissenschaft zur Feindin der Kirche. In allen diesen Punkten ließ der Protestantismus nicht nur eine Vermittelung mit der öffentlichen Meinung zu, sondern er gab ihr eigentlich auch den realen Halt, und so kam es, daß sich unsre Philosophie zum großen Theil in theologischen Formen bewegte, und daß andererseits die Theologie mehr oder minder von dem philosophischen Denken insicirt wurde. Man nehme noch heut zu Tage, wo anscheinend der Gegensatz ein viel größerer geworden ist, auf der einen Seite etwa Strauß und Feuerbach, auf der andern Nitzsch und Tholuck, und frage sich, ob nicht die sittliche Grundlage die nämliche ist. In Beziehung auf die Theorie entbrennt ein heftiges Wortgefecht, aber die Praxis wird davon nicht berührt, und erst durch weitläufige Deductionen sucht man sich einzureden, daß auch die Praxis darunter leiden müsse, daß man nicht mehr ein guter Familienvater sein könne, wenn man nicht an die heilige

Spiegel der Wissenschaften in dem Jahr 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3

Dreieinigkeit glaube. Wenn man aber den Einfluß einer falschen Theorie auf die Praxis erst deduciren muß, so hat es damit keine große Gefahr.

Ganz anders ist es in den katholischen Ländern. Hier, wo das Wunder und die Autorität der einzige Angelpunkt sind, um den die sittliche Welt sich bewegt, wird mit der Zerstörung dieser Autorität auch die sittliche Welt aus ihren Fugen gerückt. Es verhält sich damit ganz ähnlich wie mit der französischen Centralisation. Wird die Spitze des Staats gebrochen, so hört auch die Function aller einzelnen Glieder auf, denn sie haben kein Leben in sich selbst.

Wenn also die rücksichtslosen Angriffe der Philosophie des 17. Jahrhunderts gegen die Kirche durch die Natur derselben, die keine Vermittelung zuließ, provoziert wurden, so lag in dieser Rücksichtslosigkeit zugleich die Nothwendigkeit eines unvollkommenen Erfolgs. Der Kampf gegen die Kirche wurde ganz äußerlich geführt. Man gewann ihr einen Boden nach dem andern ab, aber auf ihr Wesen übte man nicht den geringsten Einfluß aus, und als der erste Druck der Revolution vorüber war, in welcher sich die Philosophie der Herrschaft bemächtigt und die Altäre der Gläubigen zerschlagen hatte, tauchte unversehens die alte Kirche genau in denselben Formen, mit denselben Ansprüchen und denselben Idealen, die sie früher aufgestellt hatte, wieder auf, und da sich zugleich bei den schrecklichen Erfahrungen der Revolution das Bedürfniß herausgestellt hatte, irgend eine äußerliche Handhabe zu besitzen, mit welcher man die revolutionairen Leidenschaften bändigen könne, so sah man sich genöthigt, die alte Kirche in ihrem ganzen Umfange wieder herzustellen. Napoleon schloß 1802 sein Concordat mit dem Papst, Chateaubriand bewies in dem nämlichen Jahre in seinem „Geist des Christenthums“, daß sämmtliche Einrichtungen der katholischen Kirche bis auf das Rauchfaß, die lateinische Sprache und die Stola der Geistlichen herunter ein ästhetisches Meisterstück wären, und die eigentlichen Vorkämpfer der Kirche legten sich die Verpflichtung auf, von allen Ansprüchen derselben auch nicht einen Titel fallen zu lassen, weil man den rücksichtslosen Angriffen nur durch eine rücksichtslose Vertheidigung begegnen könne. Mit diesen letzteren haben wir es hier zu thun, und zwar vorzugsweise mit dem geistvollsten und einflußreichsten derselben, dem Grafen Joseph de Maistre.

Es sind von demselben so eben die Briefe und kleinen Schriften herausgegeben, und zwar durch den Redacteur des *Univers*, Louis Veuillot, der in seiner Zeitschrift weiter nichts thut, als daß er die Doctrinen de Maistre's weiter ausspinnt und auf die gegenwärtigen Verhältnisse anwendet, ungefähr wie es das Berliner politische Wochenblatt mit den Lehren des Herrn v. Haller machte. Louis Veuillot ist übrigens neben seiner kirchlichen Thätigkeit auch ein Schöngeist, und er sucht überall das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. So hat er noch neuerdings das neumodische Genre des Proverbe zur Propaganda für die Kirche zu benutzen gesucht.

Jene Sammlung hat in einer doppelten Beziehung Interesse für uns. Einmal sehen wir daraus, daß sich bei de Maistre der leitende Gedanke mit der Monomanie einer fixen Idee festgesetzt hatte, und ihn auch in den gewöhnlichsten Lebensbeziehungen nicht verließ, daß er aber neben seiner Doctrin, die ihn häufig zu den ausschweifendsten und bössartigsten Behauptungen verleitete, im Uebrigen eine große Bonhommie besaß. Er zeigt sich überall nicht als ein Mann der That, oder auch nur des festen Willens, sondern als ein Grübler, der sein System für sich wirken läßt, und seinen Gedanken, die ihn verfolgen, ihn beunruhigen und ermüden, dort einen freien Spielplatz giebt, ohne ihren weitem Verlauf im praktischen Leben zu verfolgen. Je voudrais vouloir, sagt er einmal, mais je finis toujours par penser. Diese unpraktische Natur ist sehr geeignet, ein einseitiges, aber energisches System hervorzubringen, mit welchem dann eine ins praktische Leben greifende Schule weiter operirt; sie ist eben so geneigt, in Fällen, wo sie nothwendig aus der Apathie ihres Systems heraustreten muß, nach allen Seiten hin Concessionen zu machen, und sich in ihrem Handeln durch die Zufälligkeit der äußeren Umstände bestimmen zu lassen. Die moralische Gewalt, den Menschen zu einer Totalität, zu einem Charakter zu erheben, der in keinem gegebenen Fall zweifelt, hat ein einseitiges System nicht, so lange es nicht bis zum Fieber des Fanatismus sich steigert. Mit Lamennais, zum Theil auch mit Rousseau ist es ganz derselbe Fall, und die heilige Kirche, von welcher de Maistre jenes Mirakel erwartet, das alle Leiden der Zeit plötzlich endigen soll, ist eben so ein bloßes Gedankending, wie die *volonté générale* des Genfer Philosophen. Er weist trübselig auf die Zukunft, und hofft Alles von dem Wunder eines großen hereinbrechenden Geschicks, weil er zu sehr in seiner Vorstellung vertieft und zu träge ist, um an die Wirklichkeit anzuknüpfen. Vollständig verloren in seine Gedanken, kommt es ihm gar nicht darauf an, die handgreiflichsten Absurditäten zu behaupten, wenn er irgend etwas beweisen will. So versichert er einmal mit der größten Ueberzeugung, alle Nationen hätten die Erziehung der Kinder den Priestern überlassen, und an einem andern Ort, die moderne Naturwissenschaft habe lediglich darum so große Fortschritte gemacht, weil sie aus der Theologie hervorgegangen sei. Solche Behauptungen werden dann durch das Univers und ähnliche clericale Blätter als Evangelium verkündet.

Joseph de Maistre ward 1733 zu Chambery geboren. Das Eindringen der französischen Revolutionsarmee vertrieb ihn 1792 aus seinem Vaterlande, er folgte seinem Hof nach Sardinien, und fungirte später als Gesandter desselben in St. Petersburg (1804—1817)*. Er starb als Minister zu Turin 1821.

*) Sein Bruder, Xavier de Maistre, geb. 1764, seit 1799 russischer Generalmajor, hat sich durch die wichtige Dichtung: *Voyage autour de ma chambre*, 1794, und durch einen aus Mystische grenzenden Schreckensroman: *Le lépreux de la cité d'Aosta*, 1814, ausgezeichnet.

Die erste seiner Schriften, durch die er Aufsehen erregte, waren die *Considérations sur la révolution française* (1796). Vor ihm hatten, außer Burke, dem entschiedensten Gegner der Revolution in ihrem Princip, bereits Mallet du Pan und Rivarol die Fahne des conservativen Princips aufgesteckt. Der Hauptgedanke dieser Schrift war, daß es ein vergebliches Unternehmen sei, eine Verfassung gründen zu wollen bloß durch die Kraft des menschlichen Gedankens, ohne Beihilfe der göttlichen Autorität. Was in dieser Vorstellung Nichtiges war — und es ist etwas Nichtiges darin, denn man macht nicht eine Verfassung, wie man einen Roman macht, und die Art und Weise, wie die französische Revolution die Idee der Zweckmäßigkeit über die Idee des Rechts und über die Stimme des Gewissens heraufgesetzt hat, ist von dem unheilvollsten Einfluß auf die spätere Entwicklung gewesen — ist bereits zwei Jahre früher von Gorani, einem Anhänger der girondistischen Partei, in den *Lettres aux Français* ausgesprochen, daß nämlich eine Verfassung nicht das Werk einer Versammlung von Gesetzgebern sein könne, sondern aus den bestehenden Institutionen hervorgehen müsse, daß die Franzosen mit ihrem ewigen Bestreben, eine Autorität herzustellen, die alle Lasten des Staates auf sich nimmt, und die den einzelnen Beamten der Nothwendigkeit individueller Anstrengung überhebt, eigentlich keine Anlage zur Freiheit haben, und daß daher die Republik für Frankreich ein eitler Versuch sei. Aber Gorani's Briefe waren unbeachtet vorübergegangen, während jene Betrachtungen eben ihrer religiösen und kirchlichen Tendenz wegen der Reactionspartei eine Waffe in die Hand gaben. Freilich ist auch hier die Religion nur als eine politische Handhabe betrachtet und die Kirche zu einem politischen Institut herabgesetzt. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Schrift wesentlich von der gleichzeitigen eines Freundes und Glaubensgenossen, des Vicomte Gabriel de Bonald *): *Théorie du pouvoir politique et religieux* (1796), die einen dunkeln, mystischen und grüblerischen Anstrich hatte und beinahe pessimistisch war, während die Betrachtungen de Maistre's nüchtern und wenigstens der äußern Form nach verständlich abgefaßt waren, und den sichern Glauben aussprachen, daß Frankreich sich wiederfinden würde, daß der Klerus und der Adel, von dem das französische Reich gebildet sei, auch zu seiner Wiederherstellung den Beruf habe, und daß die großen Principien von oben her wie ein Regen über das Volk ausströmen müßten. Diese Ansicht hat de Maistre bis an das Ende seines Lebens festgehalten, und sie in einer im Jahre 1818 zu Petersburg erschienenen Schrift: *Essai sur le principe générateur des constitutions politiques* weiter entwickelt.

Zwei andere Schriften: *Du pape* (1819) und *De l'église gallicane* (1821)

*) Bonald emigrierte 1794, kehrte dann unter Napoleon zurück, und nahm eine angesehenere Stellung innerhalb des Kaiserstaates ein; 1815 gehörte er in der *Chambre introuvable* zu den heftigsten Royalisten; 1816 wurde er in die Akademie aufgenommen. Außer jener Schrift ist sein Hauptwerk die *Législation primitive* (1802).

haben nach einer andern Seite hin für die Entwicklung der ultramontanen Partei Epoche gemacht. Aus politischen Gründen war die Nothwendigkeit deducirt, um des allgemeinen Friedens willen einer einzigen Person die absolute Entscheidung über alle Gewissensfragen zu übertragen. Der Verfasser übernahm es, selbst einer Gesellschaft von Atheisten gegenüber es zu erweisen, daß die Wiederherstellung des Stuhls Petri für sie ein Bedürfniß sei. Wenn die christlichen Dogmen, sagt er, Fabeln sind, so ist doch eine Einheit der Fabeln nothwendig, und diese ist nur herzustellen durch eine monarchische Einheit derjenigen Gewalt, welcher die Bewahrung und die Fortbildung der Dogmen übertragen ist. Wenn ich daher Souverain und Atheist wäre, setzt er hinzu, so würde ich durch ein Staatsgrundgesetz die Unfehlbarkeit des Papstes decretiren, um dadurch die Sicherheit und den Frieden in meinen Staaten herzustellen. — Das ist eine sehr frivole Auffassung; aber sie ist handgreiflich, und man kann bequem bei ihr stehen bleiben, während die kirchliche Gesinnung, die aus inneren Gemüthsämpfen hervorgegangen ist, sowol durch eigenes Nachdenken, als auch durch große Erscheinungen der Zeit leicht erschüttert werden kann. Ein Beleg dafür ist der Abbé de Lamennais*), der bis zum Jahre 1832 zu den entschiedensten Vorsechtern des Ultramontanismus gehörte, und dann plötzlich durch eine innere Wiedergeburt zu jener wunderbaren Verbindung des Christenthums mit der Demokratie kam, die in gewisser Beziehung romantischer ist, als sein früherer Standpunkt.

Das Hauptwerk de Maistre's, welches trotz dem, daß es nicht vollendet ist, auf den Dogmatismus seiner Partei den größten Einfluß ausgeübt hat, und uns auch von seinem Denken das beste Bild giebt, sind die *Soirées de St. Petersbourg, ou entretiens sur le gouvernement temporel de la providence* (1824).

Die Form desselben ist jene dialogische, die bei uns neuerdings wieder durch Herrn von Radowiz zur Geltung gekommen ist. Für eine ernsthafte Untersuchung ist diese Form in unsrer Zeit eigentlich sehr unpassend, — denn der Autor soll positiv sagen, was er will und was er denkt, — und nur aus einer falschen Nachahmung Plato's zu erklären, wobei man aber vergißt, daß bei den Griechen die Wissenschaft von der Kunst noch nicht streng geschieden war. Die dialogische Form begünstigt die Zufälligkeit und Willkür in der Anordnung der Gedanken, und macht es leicht, einen schwachen und unvollständigen Beweis einzuschwärzen, indem sie durch die Darstellung des subjectiven Eindrucks die Strenge der objectiven Logik ersetzt, und indem sie die Aufmerksamkeit durch Nebensachen zerstreut.

*) Geb. 1782, zum Priester geweiht 1817. Seine Hauptschriften im ultramontanen Sinne sind: *Réflexions sur l'état d'église en France* (1808), *Tradition de l'église sur l'institut des évêques* (1814), *sur l'indifférence en matière de religion* (1817), *la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre civil et politique* (1825), und *progress de la révolution et de la guerre contre l'église* (1829); seine revolutionären Schriften: *paroles d'un croyant* (1832), *de l'esclavage moderne* (1839) und *le livre du peuple* (1846).

Sie wird am liebsten von solchen Schriftstellern angewendet, die mit ihren Ueberzeugungen nicht ganz aufs Reine gekommen sind, und die daher denjenigen Ansichten, die in ihr herrschendes System nicht passen, in einer Nebenfigur einen Ausdruck verschaffen. In den dogmatischen Ueberzeugungen ist das bei de Maistre zwar nicht der Fall; die Dialoge sind fast nichts Anderes, als ein beständiger Vortrag des Grafen selbst, dem die beiden anderen Mitsprecher nicht eine geschlossene Ueberzeugung, sondern nur eine partielle Unwissenheit entgegensetzen; aber die Form ist doch nicht unwesentlich. Der große Einfluß jenes Buchs rührt nämlich keineswegs bloß von seinem Inhalt her, den man in hundert theologischen Büchern eben so oder vielleicht noch gründlicher behandeln finden möchte, sondern in dem Umstand, daß ein Weltmann, der in den großen Verhältnissen des Lebens zu Hause ist, und das auch beständig fühlen läßt, den Glauben der Kirche gleichsam als einen psychologischen Hergang darstellt, und ihn so mit der feinen Welt vermittelt. Er wählt daher in dem Glauben nur diejenigen Punkte aus, die den gebildeten Laien interessiren, und weiß trotz dem, daß er die ärgsten Paradoxien der Kirche adoptirt, ihnen dennoch eine Seite abzugewinnen, deren sich der Mann von Welt nicht zu schämen braucht.

Das Hauptinteresse des Buchs liegt in der Polemik. Natürlich trifft dieselbe vorzugsweise die Philosophen des 18. Jahrhunderts. Voltaire wird mit einem Haß und einer Verachtung behandelt, die sich auf seine künstlerischen Leistungen eben so erstreckt, als auf seine philosophischen, die aber lebendig genug ausgeführt ist, um die Partei mit sich fortzureißen. Am schlimmsten ergeht es Locke. De Maistre hat Scharfsinn und Geist genug, um die einzelnen Schwächen dieses Denkers lächerlich zu machen; und er hat auch zum Theil Recht, allein er macht es sich noch leichter, indem er es mit den Citaten nicht genau nimmt, und einzelne Stellen aus dem Zusammenhang herausreißt, die in Verbindung mit dem Uebrigen einen ganz andern Sinn gewinnen. Es ist ihm übrigens später selbst so ergangen. Indem die Liberalen ihn bekämpften, haben sie ihre Argumente zum Theil auf Stellen gestützt, die er keineswegs in seinem eigenen Namen vorträgt, sondern nur um sie zu ergänzen oder zu berichtigen. — Von einem Maß in dieser Polemik ist keine Rede. Er findet unter den Philosophen keinen einzigen ehrlichen Menschen. Das Höchste, was er bei ihnen gelten läßt, ist, daß sie durch ihre Selbstgefälligkeit und ihren Widerspruchsgeist, der aus dem Protestantismus hervorgegangen war, sich verleiten lassen, die Sophismen ihres von Natur rebellischen Herzens für ernsthafte Zweifel zu nehmen, die ihren Grund im Denken hätten. Er spricht diesem verderbten Herzen alle Fähigkeit ab, das Schöne und Erhabene zu empfinden, während der Gerechte durch einen innern Instinct auch in Fragen, zu deren Prüfung ihm alle Kenntnisse abgehen, das Richtige treffen soll. — Die Polemik bleibt aber bei den Philosophen nicht stehen; sie erstreckt sich eben so auf die Protestanten, die sämmtlich an der Krankheit der

Theologie leiden sollen, und die nur ausnahmsweise einen Sinn für das Gute und Höhere haben. Sogar die Bibelgesellschaften sind nach ihm vorzugsweise aus eingefleischten Feinden Gottes zusammengesetzt. Nicht viel besser kommen die Jansenisten weg, und selbst Pascal wird einige Male scharf mitgenommen. Auch die modernen Mystiker werden getadelt, und hier zeigt es sich recht, daß der Grund der religiösen Reaction bei de Maistre ein ganz anderer ist, als bei dem größten Theil seiner Zeitgenossen. Unter den früheren Vertheidigern des Christenthums hatte keiner einen größern Ruf erlangt, als Heinrich Graf von St. Martin. *) De Maistre nimmt keinen Anstand, ihn anzugreifen, weil sein Streben nach dem Göttlichen mit jener Vermessenheit des Verstandes und des Herzens durchgeführt war, die in der Welt nicht den Frieden, sondern den Krieg hervorruft, während bei de Maistre die Hauptsache immer der Kampf gegen den revolutionairen Geist des Zeitalters ist.

Der Hauptgegenstand seiner Untersuchung ist die Frage: Wie ist es mit Gottes Weltordnung in Uebereinstimmung zu bringen, daß der Gerechte auf Erden leidet? Die Antwort ist folgende. Einmal wird schon auf Erden durch das bürgerliche Recht in der Hauptsache die Weltordnung hergestellt. In dieser Ausführung kommen jene bekannten Sätze vor, daß der Henker das eigentliche Band der menschlichen Gesellschaft sei, und daß, wenn man ihn abschaffe, die Welt in das Chaos zurückfiele. — Sodann wird schon durch den gesunden Menschenverstand das Fegefeuer als die natürliche und nothwendige Ergänzung der irdischen Gerechtigkeit gegeben. — Ferner leidet der Gerechte, der doch nur uneigentlich so genannt werden kann, da wir eigentlich alle Sünder sind, nicht als Gerechter, sondern als Mensch. Die Gesetze der physischen wie der moralischen Welt sind für alle gegeben, und da durch die Erbsünde in die Natur die allgemeine Verderbniß eingetreten ist, das physische Leiden und die moralische Unvollkommenheit, die den Menschen eben so befleckt hat wie die Natur, so kann sich der Einzelne dieser allgemeinen Regel nicht entziehen. In der physischen wie in der moralischen Ordnung ist das allgemeine Gesetz, welches so alt ist wie das Uebel überhaupt: daß nur im Schmerz das Heilmittel der Unordnung enthalten sei.

Bis dahin ist die Deduction handgreiflich und eigentlich nicht schädlich. Nun kommen aber zwei Gründe, welche uns die ganze Gefahr des supranaturalistischen Denkens andeuten.

Der erste besteht darin, daß der Mensch Unrecht thue, seine Begriffe von Gerechtigkeit auf Gott anzuwenden. Das Recht sei nicht etwas für sich Bestehendes, sondern nur ein Ausfluß des göttlichen Willens, der, wenn er sich mit demselben in Widerspruch setze, keine Geltung mehr habe. — Auf diese Weise ent-

*) Seine Hauptchriften sind: Des erreurs et de la vérité, 1775; Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu et l'univers, 1782, und l'histoire du désir, 1802. Er starb 1803, 60 Jahre alt.

sehen alle jene Greuel, deren sich keine Religion hat entschlagen können. Sobald wir nicht mehr in unsrem eigenen Herzen die Quelle des Rechts, nicht mehr in dem natürlichen Gewissen die Stimme der Wahrheit vernehmen, sondern nach einem äußerlichen Gebot suchen, ist jeder Berruchtheit Thor und Thür geöffnet.

Der zweite Grund ist die Theorie des Opfers, mit der sich de Maistre am liebsten beschäftigt, und die er auch in einer besondern Nachschrift weiter ausgeführt hat. Das Leiden des Gerechten leistet nämlich nicht blos für ihn, sondern auch für den Schuldigen Gemüthung. Das Heil kommt in die Welt nur durch das Blut, darum ist auch der Krieg eine göttliche Einrichtung. Diese Idee der Rechtfertigung durch Opfer findet sich in allen Religionen, eben so wie die Idee des Sündenfalls, und Moses, der sich im Uebrigen streng von den heidnischen Vorstellungen unterschied, hat die Idee der Substitution beibehalten. Das Christenthum hat diesen Glauben gerechtfertigt, ohne ihn weiter zu erklären. Der Tod Gottes am Kreuz hat auf eine Weise, die Gottes am würdigsten war, bewiesen, was der Mensch immer geglaubt hat, auch ehe es ihm verkündigt war: daß er in einer vollständigen Verderbniß lebe, daß die Verdienste des Unschuldigen dem Schuldigen zugerechnet werden, und daß die Erlösung nur durch das Blut kommt.

Daß diese Opfertheorie ihre sehr bedenklichen Seiten hat, ergibt sich sofort bei ihrer Anwendung. De Maistre findet keinen Anstand, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze hin die massenhaften Schlächtereien des indischen Cultus, das Verbrennen der Weiber und dgl. zu rechtfertigen, und es ist charakteristisch, daß auch bei dieser Rechtfertigung die Staatsraison eine große Rolle spielt.

Die übrigen Ansichten, die in diesem Buche entwickelt werden, sind zwar seltsam genug, haben aber weniger praktische Bedeutung. Der von allen Mystikern ausgeführte Gedanke, daß alle bedeutenderen Functionen des Geistes, z. B. die Sprache, göttlichen Ursprungs seien, daß der Urzustand der Menschheit als die absolute Vollkommenheit betrachtet werden müsse, erleuchtet von jenem übernatürlichen Licht, von dem selbst das lügenhafte Griechenland wider seinen Willen Zeugniß hat ablegen müssen, welches sich doch sonst in der Verfälschung der Geschichte Alles erlaubt, und daß die Wildheit und Barbarei nicht der Naturzustand der Menschen, sondern ein Resultat des Sündenfalls gewesen, wird vielfach besprochen und durch eine mehr als wunderliche Philologie begründet. Die Wiederherstellung einer absoluten Autorität ist daher zugleich die Rückkehr zum Naturzustand. Gegen die neueren naturwissenschaftlichen Forschungen, die sich bemüht haben, die Wahrheit der biblischen Erzählungen nachzuweisen, zeigt sich de Maistre ziemlich gleichgiltig, denn die Wahrheit derselben habe der vernünftige Mensch annehmen müssen, auch wenn sie der Wissenschaft widersprächen, da sie einmal thatsächlich festständen. Daß es ein Ding gebe, was man historische Kritik nennt, scheint er dabei ganz vergessen zu haben. Endlich werden alle scheinbaren Wider-

sprüche zwischen der natürlichen und offenbarten Wahrheit dadurch ausgeglichen, daß eine doppelte Weltordnung angenommen wird, eine geistige und eine irdische. In der ersten hat z. B. das Gebet eine eben so unmittelbare Wirkung, wie in der physischen Weltordnung z. B. die Electricität; es hört in ihr alle Zeit auf, und daher ist das Prophetenthum etwas ganz Natürliches. Das alles wird nicht etwa mit einem mystischen Schwung, sondern mit kalter dialektischer Sophistik auseinandergesetzt, und wenn zum Schluß sogar behauptet wird, daß alle Wissenschaften mit Mystereien anfangen, und daß der Aberglaube ein kühner Vorposten der Religion sei, so machen auch diese Blasphemien nicht den Eindruck des Fanatismus, sondern des flügelnden Raisonnements, das sich in Paradoxen gefällt.

Zuletzt kommt der Vertheidiger der Religion immer auf ihre politische Bedeutung zurück. Den Priestern wird nachgesagt, daß sie die besten Staatsmänner seien, weil sie in ihrer Hierarchie an Disciplin gewöhnt wären, und den Königen wird anempfohlen, ihre Autorität unter den Schirm der höchsten Autorität zu stellen, des Statthalters Gottes.

In unsren Tagen hat Donoso Cortes in einer durch ganz Europa verbreiteten Denkschrift ähnliche Grundsätze ausgesprochen, und das Organ der preussischen Regierung war so gefällig, diese Ansichten allen ihren Anhängern als Richtschnur ihres Denkens und Handelns zu empfehlen. Später wurde sie freilich über ihre eigene Kühnheit etwas betroffen und meinte, was der ehrenwerthe spanische Gesandte vom Katholicismus behauptet hätte, gelte ja vom Christenthum überhaupt. Dem ist aber nicht so. Die modernen Restauratoren, die zu schwach sind, auf eigenen Füßen zu stehen, wissen sehr wohl, was sie sagen, wenn sie jenes System, das sich vom Papst herunter bis zum kleinsten Mönch mit gleich eiserner Festigkeit ausdehnt, das mit der Allwissenheit und Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche anfängt und das mit der vollständigen Erödting des natürlichen Gewissens und des autonomen Denkens im Laien endigt, wieder in Kraft zu setzen streben. Freilich ist an einen allgemeinen Sieg des modernen Jesuitismus nicht zu denken, aber er kann doch viel Unheil stiften. Bei unsrer philosophischen Nonchalance pflegen wir unsre Stärke gern in der Nichtachtung unsres Gegners zu suchen. Wenn Einer oder der Andere unter uns nicht mehr an die Transsubstantiation glaubt, bilden wir uns ein, die katholische Kirche existire überhaupt nicht mehr, während sie gerade hinter den Bergen eine höchst respectable systematische Energie entwickelt. Sie ist auch nicht durch einen äußerlichen Kampf zu überwinden, sondern nur dadurch, daß man ihre Handhaben vernichtet, die Feigheit und Gedankenlosigkeit des Volks.